

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 30 (1907)

Artikel: Aus der Geschichte der Constafel : aus einem Vortrag, gehalten im Jahre 1905 vor der Constafel und in der Antiquarischen Gesellschaft
Autor: Steinbuch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Geschichte der Constafel.¹⁾

(Aus einem Vortrag, gehalten im Jahre 1905 vor der Constafel und in der Antiquarischen Gesellschaft, von Oberst Steinbuch, gew. Vizepräsidenten der Constafel.)

Allgemeines.

Die Verfassung von 1336, das Werk des Ritters H. Brun, teilte die Bürgererschaft Zürichs ein: In die Constafel und die Zünfte, von welch letzteren es anfänglich 13, später, nach Vereinigung der Leine- und Wollentweber zu einer Zunft, noch 12 gab.

Der Name Constafel ist aus Straßburg zu uns gekommen, wie auch die ganze Verfassung Bruns, der erste geschworene Brief, sich an den „Schwörbrief“ von Straßburg anlehnt.

Zur Constafel gehörten:

- a) Das alte Patriziat von vor 1336, die Ritter, Edelleute, Geschlechter.
- b) Der sogenannte höhere Bürgerstand, Rentner, Großkaufleute, Tuchhändler, Goldschmiede, Geldwechsler, Salzleute.

¹⁾ Quellen: Urkunden und Aktenstücke aus dem Archiv der Constafel. Dr. Zeller-Werdmüller: Zur Geschichte der Verfassungsänderung 1336, im Zürcher Taschenbuch 1898. Prof. Dr. M. Huber: Das Staatsrecht der Republik Zürich vor 1798. S. Voegelin: Das alte Zürich. W. Tobler-Meyer: Mitteilungen über die Constafel.

Zu administrativen und wohl auch militärischen Zwecken (Steuern, Reisen etc.) wurden der Constafel noch die politisch rechtlosen Hinterfüßen zugeteilt.

Bis zum Jahre 1393 entsandten in den engern Rat:

Die Constafel: 13 Ratsherren.

Die 13 Zünfte ihre Zunftmeister: 13.

An der Spitze dieses so gebildeten, aus 26 Mitgliedern bestehenden engern Rates stand der ebenfalls der Constafel entnommene Bürgermeister. Von 1336—1393 waren es deren 5¹⁾, die sämtliche dem alten Patriziat entstammten.

Der große Rat bestand aus 78 Vertretern der einen Constafel und aus 78 der 13 Zünfte zusammen. Es war demnach in dieser Zeit das aristokratische Element durchaus nicht unterdrückt.

Durch den dritten geschworenen Brief von 1393 (der zweite von 1373 schränkte mehr nur die Kompetenzen des Bürgermeisters ein) wurden die Befugnisse der Constafel insofern beschränkt, als die Mitglieder des kleinen oder engern Rates, die nicht Zunftmeister waren, nun auch aus den andern Zünften, nicht bloß aus der Constafel genommen werden konnten. Sehr wahrscheinlich hat auch eine Reduktion der Zahl der von der Constafel zu stellenden Mitglieder des großen Rates um diese Zeit stattgefunden. Immerhin war der Einfluß der Constafel auch nach dem dritten geschworenen Brief bis zum Tode Waldmanns groß. Von 16 Bürgermeistern im Zeitraum von 1393 bis auf Waldmann gehörten 10²⁾ der Constafel an.

Der vierte geschworene Brief, 1489/1498, änderte die Dinge zu Ungunsten der Constafel. Sie hatte von nun an in den

1) Brun, Manesse, Fink, Schwend, Schön.

2) Manesse, Heinrich Meiß, Meyer von Anonau, Dufenberg, Manesse, Rud. Meiß, Joh. Schwend, Hrch. Schwend, Röuist, Hrch. Göldlin.

großen Rat noch 18 (Achtzehner vom Rüden) und in den kleinen Rat noch 6 Mitglieder (Constafelherren, wovon 4 direkt und 2 vom großen Rat gewählt wurden) zu stellen.

Die übrigen Zünfte stellten in den großen Rat je 12 Mitglieder (die Zwölfer von jeder Zunft) und in den kleinen Rat 2, die Zunftmeister.

Die Constafel war demnach von jetzt an nur noch eine privilegierte Gesellschaft. Von den 48 Bürgermeistern, welche von Waldmann bis 1798 im Amte standen, waren bis 1560 noch 5 ¹⁾, von 1560—1798 nur noch einer ²⁾ von der Constafel.

Der fünfte geschworene Brief von 1713 änderte an dem Wahlrecht der Constafel nichts. Es blieb bei den „Achtzehnern“ und den „Constafelherren“.

Innere Verhältnisse.

Maßgebend für die innern Verhältnisse auf der Constafel, dieselben beeinflussend und schließlich zur reinlichen Scheidung zwischen engerer und weiterer Constafel, adelicher Gesellschaft und burgerlicher Constafel, führend, sind hauptsächlich zwei Urkunden:

1. Der Donationsbrief für das Haus zum Rüden vom Jahre 1349, dreizehn Jahre nach dem ersten geschworenen Briefe.

Auf Bitte der Edelleute wird den Gesellen „so vor uf des von Lunkhofen Esterich trunken“ zu einer Trinkstube übergeben das „Münzhus“ mit der Bedingung, daß sie mit des Stadtbauemeisters Rat „unden an muhren söllend eines Gadenz hoch“.

Des von Lunkhofen Esterich war in einem der drei Wettingerhäuser. Der Name „Rüden“ statt „Münzhus“ steht seit 1358

¹⁾ Ard. Schwend, Rud. Escher, Marg. Röuist, Diethelm Röuist, Bernhard von Cham.

²⁾ Drelli.

fest. Die Edelleute, die Gefellen, hatten ihre Vereinigung auf des v. L. Estrich schon vor 1336. Die Schenkung des Münzhauses galt, nach dem Wortlaute der Urkunde, den Edelleuten und nicht der Gesamtconstafel.

2. Der Ratsbeschluß von 1490 (Constafelbrief), am Samstag nach St. Niklaus des heiligen Bischofstages, nach welchem:

„Ritter, Edelleute, Burger und Hinderfäß, in unserer Stadt Zürich wohnend und seßhaft, so keine Zunft haben, fürbaßhin Constafel heißen und sein sollen u. s. w. „es syen die Lüt im Krak oder andere.“ Der Ratsbeschluß enthält dann noch die Weisung, daß die Steuern nur mit Wissen des Rates, nicht willkürlich von Constafel und Zünften bestimmt werden sollen. Auch dürfen sich Constafel und Zünfte nicht gegenseitig Leute streitig machen.

Durch die Bestimmung „es syen die Lüt im Krak oder andere“ wurden der Constafel, neben den Beamten der Fraumünsterabtei, die im Krak wohnten, auch das damals dort ansässige Gefindel, Bettler usw., nicht zu vergessen auch der „Nachrichter“, zugeführt, ein Zuwachs, über den man sich in der Constafel wenig gefreut haben mag. Der „Nachrichter“, d. h. Scharfrichter von Zürich, gehörte von diesem Jahre an zur Constafel und ist bei ihr geblieben bis nach der Freisprechung von seinem als „unehrlich“ geltenden Berufe.

Der Passus „so kein Zunft habend“ mag dazu geführt haben, daß von der Reformation an auch die Geistlichen und „Predikanten“ der Constafel zugeteilt wurden oder sich zuteilen ließen. Andererseits konnten sich wohl von jetzt an auch Angehörige von ursprünglich constafelgenössigen Geschlechtern für die Zünfte entscheiden, wenn schon sie nicht das der Zunft entsprechende Handwerk trieben.

Die folgenden drei Urkunden des XVI. Jahrhunderts illu-

strieren in gewisser Beziehung die Konsequenzen des Constafelbriefes von 1490.

Anno 1539, am 3. Januar, kommen vor den Rat Joh. Edlibach und Ammann Ludwig Dietschi „die frommen, besten, weysen, unsere getrüwen, liben Miträte“ im Namen und als Pfleger gemeiner Herren und Gefellen der Constafel zum Rüden, am einen, und zwei Brüder, Claus und Hans die Trumeter und Jörg Wolf der Armbruster, am andern Teil. Von den Vertretern der Constafel wird verlangt, daß diese drei, weil sie keine Zunft haben (siehe Brief v. 1490), mit Leib und Gut zur Constafel gehören sollen. Die drei wollen aber nicht zur Constafel, wahrscheinlich, weil sie doch als minderwertig angesehen und es zu nichts bringen würden, und berufen sich darauf, sie seien „frhg“. Der Rat erkennt zu Gunsten der Constafel: Sie hätten, da sie keine andere Zunft haben, zur Constafel zu gehören.

Anno 1546 kommen vor den Rat zu Recht die Abgesandten der Wacht der heiligen drei Könige (heutige Gemeinde Enge) am einen — und der „Constafel hier in unserer Statt zum Rüden“ am andern Teil.

Die von der Wacht beklagen sich, daß, obwohl sie anno 1494 ein Urteil erlangt hätten, wonach die Constafel sie der Hinderfäßen wegen, so an der Sihl gessen und in der Stadt nicht zünftig seien, unangefochten lassen müsse und diese Hinderfäßen zu ihrer Wacht mit allem dienen sollen, sich die Constafel jetzt doch unterstehe dieser Leute wegen in ihre Wacht einzugreifen, um dieselben zu sich zu ziehen. Ihre Mannschaft werde dadurch gemindert. Von altersher hätten zu ihrer Wacht gehört die Leute, die zwischen den beiden Sihlbrücken (die innere über die zahme, die äußere über die wilde Sihl sind gemeint) „uf und nider“ gessen seien, sowie diejenigen, welche von dieser Gegend bis an der Stadt Ringmauer, den Graben auf (gemeint

ist der „Fröschengraben“, die jetzige Bahnhofstraße) bis an den Spitz (beim heutigen Tiefenhof) und längs der beiden Wege bis ins Selnau und die „Bleiki“ (Bleicherweg) wohnten.

Die Constafel gibt an, daß sie nicht mit Gewalt sich unterstanden habe, diese Leute zu sich zu ziehen, sondern nur wer gern und guten Willens bei und unter ihr sein wollte, den wolle sie freundlich auf- und annehmen.

Der Rat erkennt, da der Constafelbrief von 1490 bestimme, daß nur diejenigen Leute, die in unserer Stadt sitzen und keine Zunft haben, zur Constafel gehören sollen, so hätten die von den heiligen drei Königen alle die Personen zu ihrer Wacht und Gemeinde zu nehmen, die außerhalb der Stadt an den bezeichneten Orten und Enden wohnen. Die aber, die in der Stadt zünftig sind oder es fernerhin werden, desgleichen diejenigen, welche „des Rüdens und der Constafel ordentlich Gesellschaft und Ursprung tragend“ soll die Wacht nicht belangen dürfen.

Es wohnten wohl in dem genannten Rahon Stadtbürger, aber auch sonst Leute, von denen sich die Constafel mehr versprach als von den „Büten im Krag“.

Am 13. Juli 1573 verbietet der Rat, daß diejenigen, welche zur Constafel gehören, aber nicht Bürger von Zürich sind (gemeint sind wahrscheinlich die sogenannten Landsassen und vielleicht auch die sonst politisch rechtlosen Hinterassen), bei den Abstimmungen und Wahlen auf der Constafel mitmachen, wie es öfters vorgekommen sei. In der gleichen Urkunde verbietet der Rat im fernern, daß diejenigen, welche das „Almosen nehmen oder Frau und Kind darnach schicken“, auch wenn sie Bürger seien, bei den Wahlen und Abstimmungen mitmachen. Es soll ihnen dieser „Stillstand“ an der „Glimpf und Ehren“ aber nicht schaden und das „Fronvastengäld“ müssen sie der Constafel doch geben.

Es steht nicht fest, wer diesem Verbot des Rates gerufen. Kam die Klage über die Übelstände, die zu diesem Verbote führten, dem Rate von anderer Seite zu Ohren oder kam sie etwa aus der Constafel selbst? Ausgeschlossen ist letzteres nicht, denn innerhalb der Constafel bestanden schon längere Zeit scharfe Gegensätze.

Es hatte sich eine besondere Vereinigung gebildet, ursprünglich wohl bestehend aus den Familien des vorbrunischen Patriates, der Ritter, Edelleute und Geschlechter, die sich in Gegensatz stellten zu den übrigen Mitgliedern. Möglicherweise ist diese Vereinigung schon entstanden aus derjenigen der Edelleute und Gesellen „so vor uf des von Lunkhofen Estrich trunken“, jedenfalls aber wurden unter dem Einfluß des Briefes von 1490 die Gegensätze noch verschärft. Der Unterschied zwischen „Rüden“ und „Constafel“, „Herren“ und „Gesellen“ oder „Personen“ trat auf; es bildete sich eine engere und weitere Constafel.

Man nannte diese Vereinigung das „Stübli“, die „adeliche Stube zum Rüden“, „die Gesellschaft“, später „die Herren von der Constafel zum Rüden“, „den Verein der Geschlechter zum Rüden“, die „adeliche Gesellschaft zum Rüden“.

In den im Constafelarchiv vorhandenen Dokumenten werden die Unterschiede folgendermaßen gemacht:

Reisrodel von 1512: Diß sind Herren und Gesellen so von minen Herrn zum Rüden und der Constafel usgenommen wurden in den Zug zu dem Papst und den Benedigern 1512 . . . (Namen).

Reisrodel von 1528: Es sind usgenommen zum Panner mit Herrn Burgermeister Diethelm Rohsten . . .

„von dem Stüblin zum Panner usgenommen . . .
(Namen).

„Diß sind Burger von der Constafel zum Panner.

Ein anderer, undatierter Reiskodel, nach Schrift und Namen aus derselben Zeit:

Dis sind die usgnommen zu dem Banner:

Und sind dis us dem Stübli ...
Von der Constafel ...

Reiskodel 1552: Sind usgnommen zum Banner:

Us der Gesellschaft ...
Geistlich ... Landsassen ...
Burger ... Hinderassen ...

Die Beispiele ließen sich vermehren. Der auf den Auszug nach Kappel sich beziehende Kodel von 1531 macht keinen Unterschied. Am Schlusse desselben findet sich folgender Nachtrag, zu dem es weiter keinen Kommentar braucht: „Anno Domini 1531 Jar uff Burkardi waß Hoptman zur banner Hannß Rudolf Lavater und zugend min Herrn und iri Hoptlüt gan Capel Jörg Göldli obgenannt zu Hilf, und gieng leider ubel und luff jeder man vor und nach der Schlacht, damit nieman daheim blib, und ist differ Reyskodel us und wen man mehr kriegin wil, so muß man gar uff ein nützs usnehmen anban darvor uns Gott lang behütt.“

Zur „Gesellschaft“ oder zum „Stübli“ gehörten nach diesen Kodeln und sonstigen Verzeichnissen des XVI. Jahrhunderts nachfolgende, teils ausgestorbene, teils noch blühende Geschlechter:

Blaarer (von Wartensee), v. Cham, Edlibach, Efferinger, Engelhard, Escher vom Luchs, Göldlin, Grebel, Krieg (von Bellikon), Meiß¹⁾, Meher von Knonau, Rordorf, Röuist, Eber-

¹⁾ Darunter Ritter Jakob, der 1515 bei Marignano gefallene Bannerherr von Zürich.

hard¹⁾ und Uly von Reischach, Schmid, Schönauf, Schwend, Stapfer, Wellenberg, Wirz.

Der Grund für diese Scheidung in engere und weitere Constafel, für die Gründung des „Stübli“, mag zum Teil darin gelegen haben, daß sich die Mitglieder der Familien, welche zum frühern Patriziat gehörten oder durch Verwandtschaft und soziale Stellung in gleiche Verhältnisse mit jenen gekommen waren, von denen der Constafel als Ganzes zugewiesenen neuen Elementen absondern wollten, diese als nicht gleichberechtigt anerkannten, zum Teil aber auch in den Verhältnissen, die durch den Donationsbrief mit Bezug auf den Besitz des Gesellschaftshauses zum „Rüden“ bedingt waren.

Das „Stübli“ entschied nach eigenem Dafürhalten über die Aufnahme neuer Geschlechter. Es kam auch vor, daß einzelne Familien, die ihm schon im XVI. Jahrhundert angehörten, wieder austraten und zu den Zünften gingen, z. B. die Kordorf, Wirz, Stapfer.

Im Jahre 1638 wurden noch zwei bürgerliche der weitem Constafel angehörende Familien, die Schneeberger, ursprünglich Apotheker, und die Reinhard, ursprünglich Wirte, ins Stübli aufgenommen und kurz nachher kam noch ein Zweig der Salis, als Besitzer der Herrschaft Elgg, dazu. Um die Mitte des XVII. Jahrhunderts aber wurde die Türe des „Stübli“ ganz zugemacht und niemand mehr aufgenommen, während es gerade um

¹⁾ Der Parteigänger Herzog Ulrichs von Württemberg. Er fiel an der Seite Zwinglis 1531 bei Kappel. Seine Witwe, Katharina von Zimmern, die letzte Äbtissin vom Fraumünster, wird noch 1547 in einem „Stürrodel“ erwähnt, nach welchem die Hinterbliebenen der bei Kappel Gefallenen, der Constafel Angehörigen, von der Gesellschaft eine Unterstützung (Pension) bezogen. Die beiden Reischach stammten aus dem bekannten, heute noch blühenden, süddeutschen Adelsgeschlecht, dessen einem im Hegau ansässigen Zweige, der „Hohenfrähen“ gehört.

jene Zeit in der weitem Constafel Familien oder Vertreter von Familien gab, die, was Ansehen und soziale Stellung anbetrifft, wohl auch ins Stübli gepaßt hätten, wie z. B. die Steiner, als Gerichtsherrn von Utikon, der General Werdmüller u. a. m. Auch die als adelich anerkannten Keller von Steinbock, Wyß, Muralt und Orelli gehörten nie zum „Stübli“ und nur in einzelnen Gliedern zur weitem Constafel. Den offiziellen Titel Junfer führten neben den Mitgliedern des „Stübli“ nur die Steiner von Utikon, die Wyß (vom Angel) und die Schwerzenbach.¹⁾

Um die Mitte des XVII. Jahrhunderts spitzte sich der Konflikt zwischen engerer und weiterer Constafel derart zu, daß man vom Rat Entscheidung verlangte.

Über die Zusammensetzung der Gesamtconstafel in jener Zeit geben die „Stürrodel“ (Mitgliederverzeichnisse für die innerhalb der Constafel zu bezahlenden Beträge) genauen Aufschluß.

Diese Rodel führen auf:

1. Die Mitglieder der Räte (Constafelherren, Achtzehner und allfällige Standeshäupter).
2. Die Herren, die Mitglieder vom Stübli.
3. Die Landsassen.
4. Personen
5. Geistliche und Predikanten
6. Die Wittfrouwen und Jungkfrouwen (vom Stübli). Die Wittwyber und Töchter (von der burgerlichen Constafel). Die Vogtkinder (hier wurde nicht unterschieden, ob vom Stübli oder der burgerlichen Constafel stammend).
7. Die Ginderfassen.

} Diese bildeten die weitere burgerliche Constafel.

¹⁾ Prof. Dr. M. Huber: Das Staatsrecht der Republik Zürich vor 1798.

Zu den Landsassen gehörten alle diejenigen, welche im Besitze von Herrschaften waren, die unter Zürichs Oberhoheit standen. Es waren darunter Bürger der Stadt Zürich, ferner Angehörige des Landadels (die Landenberg, die Freiherrn v. Sax zu Aster), auswärtiger Adel (die v. Pappenheim auf Altikon, die v. Bodeck auf Elgg, die Suldrich auf Wyden, die von Ulm auf Hüttlingen usw.), oder auch Bauern¹⁾, die in den Besitz adelicher Herrschaften oder dazu gehöriger Güter gelangt waren, ferner die Stadt Winterthur für die Mörsburg und das Schloß Pfungen, Bürger von Schaffhausen (die v. Waldkirch für Rohr und Schollenberg, die Peher für Marthalen und Wespersbühl usw.) und von Winterthur (z. B. Steiner für Schwandegg, Sulzer für Elgg).

Diese Landsassen blieben der Constabel zugeteilt, solange sie im Besitze der betr. Herrschaft waren, es sei denn, daß sie sowieso als Stadtbürger zum Stübli (wie die Meiß auf Teufen und Wülflingen, die Schmid auf Goldenberg u. a. m.), oder zur bürgerlichen Constabel (wie z. B. die Steiner auf Altikon) gehörten. Aus den Rodeln des XVII. Jahrhunderts läßt sich ein häufiger Wechsel im Besitze verschiedener Herrschaften nachweisen.

Die „Stürrodel“ aus der Zeit des größten Streites zwischen „Stübli“ und „bürgerlicher Constabel“ lassen den Bestand der beiden Parteien genau erkennen.

¹⁾ Zu diesen gehörten schon im XV. Jahrhundert und figurieren noch auf einem Rodel von 1503 die Bosshard von Hürnen und Wagenburg (vergl. Zürcher Taschenbuch von 1906, Staatsarchivar Dr. Nabholz, Aus Zürichs Geschichte im XV. Jahrhundert); im XVII. Jahrhundert finden sich die Namen: Staub (für Dübelsstein), Kopp und Weilenmann (für Langenhard), Peter (für Liebenberg) u. a. Auch die jeweiligen Besitzer des Meyerhofes zu Regensdorf und des Hofes zu Ragenrüti sind unter den Landsassen aufgeführt.

Die Rodel von 1641, ein paar Jahre vor dem ersten, und von 1673, ein paar Jahre vor dem letzten entscheidenden Ratserkenntnis, ergeben folgende Zahlen:

1641. Zum Stübli gehörten 48, davon saßen in den Räten 21,
zu den Personen (der
burgerl. Constafel) ge-
hörten 33, " " " " " 3,
Geistliche u. Predikanten 17, davon 2 in der Stadt,
adeliche Landsassen 17,
übrige " 19,
Hinderassen 155.
1673. Zum Stübli gehörten 52, davon 18 in den Räten,
zu den Personen " 39, " 6 " " "
Geistliche u. Predikanten 19, " 4 in der Stadt,
adel. Landsassen 21,
übrige " 14,
Hinderassen 150.

Im Jahre 1641 waren folgende Familien vertreten: Im Stübli: Blaarer v. Wartensee, Edlibach, Escher vom Luchs, Göldlin, Grebel, von Breiten-Landenberg, Meiß, Meher von Anonau, Reinhard, Schmid, Schneeberger, von Schönau, Stapfer, von Waldfkirch, von Wellenberg, Wirz, Zoller.

In der burgerlichen Constafel: Dietrich, Düring, Dürsteler, Eberhard, Freudwiler, Großmann, Giger, Haab, Heuberger, Huber, Kruth, Lauffer, Linzi, Lochmann, Meher, Ochser, Paruel (später, weil von Stein stammend, Steiner genannt), Rahn, Rüttiner, Schiegg, Steiner (v. Utikon), Stockar, Studer, Volmar, Wegmann, Werdmüller.

Unter den Geistlichen und Predikanten: Bodmer, Brhsacher, Ernh, Giger, Hegi, Holder, Jrminger, Peter, Rellstab, Schärer, Schiegg, Tanner, Wiefendanger, Werdmüller.

Anno 1643 entschloß man sich nun, den Streit vor den Rat zu bringen. Es erschienen am 30. XI. dieses Jahres vor Bürgermeister ¹⁾, Rät und Burger:

Doktor Syger, Amtmann Stöcker, Vogt Kochmann und Amtmann Haab, namens der bei der Constaſel „Unverlibten“, sodann die Junkern Seckelmeister Wirz, Landvogt Schneeberger, Stadthauptmann Escher von L., Bergherr Schmid, Vogt von Schönaue, und Stallherr Escher v. L., letztere alle 7 des Rates, im Namen der löbl. Gesellschaft bei der Constaſel.

Die ersteren wollten den Unterschied zwischen der adelichen Stube und der burgerlichen Constaſel nicht anerkennen und bestritten das alleinige Besizrecht des Stübli am Haus zum Rüden. Die letztern verharrten auf rechtmäßigem Herkommen.

Der Rat beschloß:

1. Die löbl. Gesellschaft (das „Stübli“) bei der Constaſel soll bei ihrem Herkommen unverändert weiter bestehen.

2. Der „Rüden“ gehört gemäß Donationsbrief der Gesellschaft bei der Constaſel. Die Gesellschaft soll ihn in Stand halten. Er habe für die übrigen der Constaſel „Unverlibten Personen“ frei und offen zu sein.

Über weitere 6 Punkte administrativer und finanzieller Natur sollen sich die Parteien selber verständigen. Die Urkunde schließt mit der Empfehlung, man solle sich nicht wie bisher, gegenseitig „aufheßen“.

Es scheint die gewünschte Verständigung nicht möglich gewesen zu sein, denn am 21. Dezember gleichen Jahres, drei Wochen später, entscheiden Bürgermeister und Rät:

1. Es habe bei jüngst deshalb ergangenem Urteil „einfältig“ zu verbleiben.

¹⁾ Salomon Hirzel.

2. Die noch unerörterten 6 Punkte sollen vor die Herren Verordneten gelangen.

Am 11. April 1644 kam dann das Ratserkenntnis, das diese 6 Punkte zu erledigen suchte.

Im abermaligen Span zwischen denjenigen, so der Constafel „hynverlibet“ und der löbl. Gesellschaft zum Rüden bei der Constafel, wird nach langer und weitläufiger Anhörung des Für und Wider und nach Ablefung schriftlicher Gewahrſamen zu Recht erkannt:

1. Es bleibt bei der „Sönderung“ auf der Constafel. Das Regiment wird wie bisher von der Gesamtconstafel besetzt.

2. Betreffend den Besitz des Rüdens bleibt es beim Urteil von 1643.

3. Der Zins der Läden und des Tenns soll „dem gemeinen Constafelſeckel dienen“ (also der Gesamtconstafel).

4. Silbergeschirr, das von Prälaten und andern Personen, die nicht zur adelichen Gesellschaft gehören, verehrt wurde und werde, solle der Gesamtconstafel gehören.

5. Jeder, der zur Constafel gehört, und ein Amt oder eine Gesandtschaft erhält, habe der Constafel eine Verehrung in Geld oder Silbergeschirr zu machen, wie bei den Zünften. (Die von der Gesellschaft schenkten es dieser, die übrigen der burgerlichen Constafel).

6. Die Wahl des Stubenmeisters (Verwalter) der Gesellschaft sei, wie die Wahl des Stubenmeisters der burgerlichen Constafel, von den Ahtzehnern und Constafelherren vorzunehmen.

7. Der Stubenknecht sei von der Gesellschaft, der Constafelknecht von der gesamten Constafel zu wählen.

8. Die Stubenhizen (freiwillige Geldgaben zu Neujahr für Heizung) sollen der gesamten Constafel gehören.

9. Die „Taffeln“ (im Saal aufgehängte Mitgliederverzeichnisse) sollen beginnen mit:

- a) Constafelherren und Achtzehnern,
- b) Herren von der Gesellschaft,
- c) übrige Personen.

10. Die Gesellschaft darf keinen mehr zu sich aufnehmen aus der weitem Constafel, der schon im Räte, sei es im großen oder kleinen, ist. Andere aufzunehmen, stehe in ihrem freien Belieben.¹⁾

11. Aufnahmen in die gesamte Constafel haben vor versammelten Constafelherren und Achtzehnern zu erfolgen.

Die Urkunde schließt mit einer Ermahnung zum Frieden und zum Weglassen der bis anhin „verloffenen Schmachreden und Scheltungen“.

Der Friede war nicht von Dauer. Schon am 15. Januar 1646 muß ein neues Urteil gefällt werden. Die Urkunde beginnt:

Wir Burgermeister und Rät der Stadt Zürich urkunden hiemit: „Nachdem vor etwas abgeloffener Zit Mißhellung entstanden zwiscent unsern getrewen lieben Miträten und Burgern, erstlich denen so by der burgerlichen Constafel ynverlibet am einen, sodann der adelichen Gesellschaft by der Constafel am andern Teil“ usw.

Das Ganze ist eine Bestätigung des Urteils von 1644, mit Ausnahme eines Punktes, der zu Ungunsten der burgerlichen Constafel entschieden wurde. Der Zins der Kaufläden im Rüden gehöre nicht der Gesamtconstafel, sondern einzig und allein der Gesellschaft. Alle übrigen Punkte sind gleich ent-

¹⁾ Die Aufnahme der Schneeberger und Reinhard, die der weitem Constafel angehört hatten, ins Stübli war im Jahre 1638 erfolgt. Von „andern“ wurden nur noch die Salis aufgenommen.

schiedenen wie im Urteil von 1644. Zum Schluß erfolgt wieder eine Ermahnung: Die „verdrüßlichen Reden“ sollten endlich aufhören.

Trotzdem dauerten „Span und Mißhellung“ weiter. Wohl war das Finanzielle und Formelle nach außen und innen durch die Ratserkenntnisse geregelt. Jetzt mußte aber auch noch das „Regiment“, die Vertretung in den Räten, geregelt werden. Dieser Streit dauerte lange. Erst am 23. Januar 1679 wurde ein „Hochobrigkeitlich confirmierter Vergleich betreffend die Wahlen der Constafelherren und Achtzehner“ getroffen. Die Urkunde beginnt: Wir Statthalter klein und groß Rat der Stadt Zürich, urkunden hiemit: Nach dem die Zyt und Jahr her nit geringe Mißhellung geschwebt, entzwüschent unsern getrewen, lieben Miträten und verburgerten einer löbl. Burgerconstafel an einem, sodann der adelichen Gesellschaft am andern Teil usw.

Es wird bestimmt:

1. Von 4 Constafelherren (kl. Rat) sind 2 aus der Gesellschaft, 2 aus der burgerlichen Constafel zu wählen. (Der 5. und 6. wurden vom großen Rat gewählt¹⁾). Bei Abgang ist der Ersatz aus denen zu nehmen, zu welchen der Abgegangene gehört hat. Die Wahl geschieht vor der gesamten Constafel.

2. Von den Achtzehnern (gr. Rat) sind zwei Drittel = 12 aus der Gesellschaft, ein Drittel = 6 aus der burgerlichen Constafel zu wählen. Ersatz und Wahl wie bei den Constafelherren.

Im übrigen habe es bei den geschworenen Briefen und bei den übrigen Erkenntnissen und Urteilen zu verbleiben.

Durch diesen Vergleich war der Streit endgültig entschieden, und zwar zugunsten des „Stübli“, der adelichen Gesellschaft. Ihr

¹⁾ Aus den Achtzehnern.

einzig und allein gehörte der „Rüden“ und der Zins, den die Kauf-läden in demselben abwarfen; von 18 Mitgliedern des großen Rates hatte sie 12, die burgerliche Constafel nur 6 zu stellen, obgleich letztere mit der Zeit an Zahl zunahm, während die Zahl der Mitglieder der adelichen Gesellschaft sich verminderte.

Einmal noch muß der Rat in einer innern Angelegenheit der Constafel einen Entscheid fällen.

Dienstag, den 31. Januar 1709 entschieden Burgermeister, klein und große Rät, so man nennt die 200 der Stadt Zürich, daß der befreite Jakob Bolmar, med. Dr., gleich seinen Vorfahren, als ein Burger zu lobl. Constafel zünftig heißen soll, so daß, wenn er oder jemand der Seinigen sterben würde, solche von lobl. Constafel zur Kirche getragen werden. Der getragene Dienst, von dem er befreit, soll weder ihm noch seinen Kindern, weder schmähslich noch aufheblich sein, auch sein Sohn Hans Konrad soll des getragenen Dienstes befreit heißen und bleiben.

Es handelt sich um den 1698 „befreiten“ Scharfrichter von Zürich, aus dem Geschlecht Bolmar, von welchem Geschlechte dieses Amt mehrere Generationen hindurch versehen wurde. Es ist begreiflich, daß er wünschte, als ehrlicher Burger bei der Constafel zu sein, nachdem er vom Henkeramt befreit war.¹⁾

Bis zur Revolution blieb es im übrigen bei den Entscheiden des Rates. Das letzte Mitgliederverzeichnis von 1798 führt die Mitglieder der Constafel nach dem Alphabet auf und nicht mehr getrennt nach adelicher Gesellschaft und burgerlicher Constafel. Das „Stübli“ zählte in diesem Jahre noch 59, die burgerliche Constafel 90 Mitglieder.

¹⁾ Die mündliche Tradition auf der Constafel erzählt, daß bei den gemeinsamen Mahlzeiten und Festlichkeiten der Scharfrichter an einem besondern kleinen Tische sitzen mußte und sein Essen extra serviert bekam.

Mit der Einführung der helvetischen Verfassung hörten die Sonderrechte der Constabel und der adelichen Gesellschaft auf. Vermögen und Silbergeschirr der Letztern konnten jedoch zum größten Teil gerettet werden, während das Silbergeschirr der burgerlichen Constabel zur Zeit der Invasion eingeschmolzen werden mußte.

Als Korporation blieb die adeliche Gesellschaft neben und mit der 1803 wieder erstandenen Constabel bestehen bis 1879, in welchem Jahre sie sich freiwillig auflöste¹⁾. Den ihr gehörenden Rüden hat sie 1867 der Stadt Zürich um 152,000 Fr. verkauft. Die meisten ihrer Mitglieder blieben bei der Constabel, an welche auch das Archiv des „Stübli“ übergegangen ist.

¹⁾ Im Mannesstamme waren bei der Auflösung noch folgende Familien vertreten: Escher v. Luchs, Breiten-Landenberg, Meiß, Meyer von Anonau, Salis-Marshlins und Schmid. Von diesen sind seither erloschen die Salis-Marshlins. Die Breiten-Landenberg und die Schmid blühen fern der alten Heimat, erstere in Deutschland, letztere in Holland.
